

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Dienstag, den 12. Februar

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

N 19.

1901.

Mit Genehmigung des königlichen Ministeriums des Innern sind

Herr Brandversicherungsinspektor Mann in Schwarzenberg
als **Bausachverständiger** für den diesseitigen Verwaltungsbezirk, sowie als **Kellver-
tretender Bausachverständiger** für den amtschauptmannschaftlichen Bezirk **Annaberg** und
Herr Inspektorats-Assistent Ernst Arthur Paul Kaldrack
in **Schwarzenberg**

als **Kellvertretender Bausachverständiger** für den diesseitigen Verwaltungsbezirk im
Sinne von § 2 der Ausführungsverordnung zum allgemeinen Baugesetze vom 1. Juli 1900
bestellt und verpflichtet worden.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 2. Februar 1901.

Arug von Ridda.

Amtstag

findet

Sonnabend, den 16. Februar dieses Jahres

von Nachmittag 2 Uhr an

im **Amtsgerichtsgebäude zu Eibenstock** statt.

Schwarzenberg, am 7. Februar 1901.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Arug von Ridda.

Aus der Woche.

Den vielfachen Familienbanden, welche seit der Zeit des
Großen Kurfürsten her zwischen den deutschen Orlanern und an-
deren deutschen Fürstenthümern bestehen, hat sich seit Donnerstag
ein neues Band angegeschlossen: die jugendliche Königin Wilhelmina
hat sich mit einem obotritischen Prinzen vermählt. Seltsames
Gefüge! Der alte König Wilhelm III. von Holland war ein
vollendeter Deutscherhasser. Mit ihm erlosch der jüngere otto-
nische Mannesstamm der Linie Nassau. Seine beiden Söhne, der
lustige Kronprinz „Citron“, sowie der jüngere erlagen schon in
jungen Jahren dem „Pariser Leben“. Und als nun gar der
Bettler des Königs, der in preussischen Kriegsdiensten stehende
Prinz Heinrich der Niederlande die preussische Prinzessin Luise
heiratete und dadurch Aussicht gewann, der Niederlande den
zukünftigen König zu geben, da entschloß sich der alte König noch-
mals zu einer Heirat und führte die Prinzessin Emma von
Waldeck und Pyrmont als zweite Gattin heim. Diefem Ehe-
bunde nun entsproß die jetzige Königin Wilhelmina und sie hat
wiederum einen deutschen Prinzen zum Gatten auserkoren! Und
gerade am Hochzeitstage hat auch Kaiser Wilhelm bei seiner
Rückkehr aus England das Landgebiet des jungen Paars durch-
reist. Er kam von den Trauerfeierlichkeiten in England und
mußte sich die sonst wohl naheliegende Theilnahme an dem
holländischen Jubel verjagen. War doch zu den dortigen Hof-
festlichkeiten auch Präsident Krüger offiziell eingeladen worden,
was ohne Kollisionsgefahr um so leichter geschehen konnte, als
der alte Mann erst vor Kurzem eine Staroperation überstanden
hatte und am Tage vor der Hochzeit auch das andere Auge dem
Messer des Chirurgen darbieten mußte. Also kommen konnte er
nicht, konnte auch mit Niemand zusammentreffen, dem das unbe-
quem gewesen wäre. Es liegt übrigens trotz des Festjubiläums in
Holland ein trüber Schleier über den Hochzeitsestlichkeiten.
Denn es verlautet mit großer Bestimmtheit, die Königin Mutter
Emma müsse sich einer ernstlichen Operation unterziehen und
wolle vor derselben ihre einzige Tochter verheirathet sehen. —
Auch in Spanien geben die Hochzeitsvorbereitungen trotz des
Tobens der Parteien ihren Gang. Der Bräutigam der Prin-
zessin von Asturien, der älteste Lechter der Königin-Regentin,
hat sich bereits neutralisiren lassen — aber ob er je ein so guter
Spanier werden können, wie ein deutscher Prinz ein Nieder-
länder, das steht doch sehr dahin. — Von den Kriegshauptplänen
liegt nichts eigentlich Neues vor. In Peking wird gegenwärtig
um die Köpfe hoher Würdenträger, darunter auch zweier kaiser-
lichen Prinzen verhandelt und der bereits todtgesagte Li-Hung-
Tschang zeigt sich in diesem Punkte sehr knauserig. Und daher
stoden die Verhandlungen anscheinend. In Südafrika ist noch
Alles beim Alten und ein Ende nicht abzusehen. Dabei leiden
aber insbesondere die englischen Truppen entsehrlich. — Auch die
sonstige Weltlage zeigt sich wenig verändert. In Rumänien und
Italien sind Ministerkrisen ausgebrochen und in Oesterreich tobt
der Nationalitätenkampf im Reichsrath. Frankreich macht riesige
Anstrengungen, sein Vereinsgesetz unter Dach und Fach zu
bringen und soll bereits mit dem päpstlichen Stuhl darüber einig
geworden sein. Trozdem scheinen die Tage des Ministeriums
Waldeck-Roussau gezählt zu sein, wenngleich in den Augen der
republikanischen Mehrtheit als sein einziger Fehler gilt, daß es
schon zu lange — für französische Verhältnisse viel zu lange —
am Ruder ist. Bei uns in Deutschland stehen die Dinge unter
dem Druck der Kanalvorlage, die gegenwärtig eine höhere Bedeu-
tung hat, wie die Reichstagsverhandlungen. Die Aussichten der
Vorlage sind womöglich noch ungünstiger, als die ihrer Vor-
gängerin vor zwei Jahren, woran besonders die Verquickung der-

selben mit den Getreidezöllen die Schuld trägt. Hieß es bei einer
Marinevorlage vor mehreren Jahren: „Kein Kanig, keine Röhne!“
so möchte man jetzt in den Hohenzollern die Hochjöllner sehen.
Gegen die Erhöhung der Getreidezölle werden im Lande massen-
haft Demonstrationsversammlungen abgehalten und deren Reso-
lutionen gewissenhaft von den Zeitungen registriert. Zu welchem
Zweck, ist eigentlich nicht recht einzusehen, denn man weiß ja
ohnehin, daß alle Agrarier für, alle linksstehenden Parteien
gegen die Zölle sind. Im Kampf der Interessen fällt natür-
lich manches harte Wort und es ist fraglich, ob im Innern
unhere Zukunft ebenso auf dem Wasser (die Kanäle natürlich)
liegen wird, wie nach außen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die in Wilhelmshaven eingetroffenen
Abfertigungsmannschaften aus China wurden durch den Stations-
chef mit folgendem Telegramm des Kaisers begrüßt: „Ich be-
dauere aufrichtig, nicht selbst haben nach Wilhelmshaven kommen
zu können, um die Mannschaften des Kreuzergeschwaders zu be-
grüßen. Sprechen Sie denselben in meinem Namen aus, es
wäre mir eine besondere Freude gewesen, sie wieder zu sehen und
ihnen meine volle Anerkennung und meinen kaiserlichen Dank
auszubringen, daß sie mein Vertrauen gerechtfertigt, wie treue
deutsche Seeleute ihre Pflicht und Schuldbigkeit gethan und dem
Vaterlande Ehre gemacht hätten.“

— Der Germaniawerft zu Kiel ist die Mittheilung zuge-
gangen, daß das von ihr erbaute Linienschiff „Kaiser
Wilhelm der Große“ am 22. März, dem Geburtstag
des alten Kaisers mit Flaggenparade zu Probefahrten in Dienst
gestellt werden soll. Das neue Schiff wurde am 22. Januar 1898
auf Stapel gelegt und am 1. Juni 1899 zu Wasser gelassen.
Der Bau hat also 3 1/2 Jahre in Anspruch genommen. Mit dem
bereits im Dienst befindlichen Schiffen „Kaiser Friedrich III.“
und „Kaiser Wilhelm II.“, sowie den ebenfalls der Vollenbung
nahenden „Kaiser Barbarossa“ und „Kaiser Karl der Große“
wird der „Kaiser Wilhelm der Große“ eine Division bilden.
Der große Vorzug dieser 11,130 Tons großen Linienschiffe be-
steht darin, daß hier der größte Gefechtsmerth mit dem denkbar
geringsten Displacement vereinigt worden ist. Die Aufstellung
der lediglich aus Schnellladefanonnen bestehenden Artillerie ist so
erfolgt, daß ein sechsfaches Etagenfeuer möglich ist und mit einer
Breitseite 148 Schüsse in einer Minute verfeuert werden kön-
nen. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt 18 Seemeilen in der
Stunde. Von der Elektrizität ist ein möglichst umfassender Ge-
brauch gemacht; sie dient der Innenbeleuchtung, zum Bewegen der
Geschützthürme, der Geschöfhebemaschinen und der Voetschbü-
richtungen. An Besatzung wird der „Kaiser Wilhelm der Große“
650 Mann führen.

— Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an
den englischen Feldmarschall Lord Roberts, die in ganz Deutsch-
land ein großes und wenig beifälliges Aufsehen erregt hat, wird
im „Berl. Lokal-Anzeiger“ offiziell mit dem Hinzufügen bestätigt:
„Da der britische Feldmarschall sowohl den höchsten englischen
Orden wie auch den Rothen Adlerorden erster Klasse schon besitzt,
konnte eine andere Auszeichnung als die Verleihung des Schwar-
zen Adler-Ordens für ihn nicht in Frage kommen.“ — Im
„Domb. Korrespondenten“, der an die Verleihung gleichfalls nicht
glauben will und auch seinerseits auf den Eindruck hinweist, den
sie in Deutschland hervorrufen würde, findet sich gleichwohl die
Bemerkung: „Wenn der Kaiser seine Ernennung zum britischen
Feldmarschall zum Anlaß genommen hat, eine größere Anzahl

von Auszeichnungen zu verleihen, so hat dabei der Oberkomman-
dierende nicht wohl umgangen werden können. Sollte er aber
überhaupt einen Orden erhalten, so konnte für einen Ritter des
Hofenbandordens kein anderer Orden als der vom Schwarzen
Adler in Betracht kommen.“

— Oesterreich-Ungarn. Im letzten Augenblick
haben sich Regierung und Parteien in Oesterreich während einer
dreistündigen Unterbrechung der Sitzung des Abgeordnetenhauses
auf den mährischen Landeshauptmann Grafen Bettler von
der Seite als Präzidenten geeinigt. Die Deutschen haben
zu dem Zweck klein beigeben müssen. Graf Bettler hat immer
mit der Rechten gestimmt und stand während der Obstruktions-
zeit gegen die Deutschen. Seine Wahl erfolgte mit 344 von
360 gültig abgegebenen Stimmen.

— England. Aus London wird der Wiener „Pol.
Corr.“ geschrieben: „Mehr als in England ist im Ausland die
Frage erörtert worden, welchen Einfluß der Tod der Königin
Victoria und der Regierungsantritt Edward VII. auf den Gang
der Politik und insbesondere auf den Krieg im Transvaal
nehmen werden. Hier zu Lande ist alle Welt vollständig im
Klaren darüber, daß der Tod der Königin das größte und in
seinem Eindruck auf die Volkseele erschütterndste Ereigniß seit
Menschengedenken war, daß aber der Lauf der Tagespolitik hier-
von nicht oder nur wenig berührt wird. Speziell der Krieg im
Transvaal wird seinen Fortgang nehmen unter Edward VII.,
wie er ihn genommen hätte, wenn Victoria noch lebte.“ Man
hat Legenden verbreitet über die letzten Worte der sterbenden
Königin, die einer tiefen Sehnsucht nach dem Frieden Ausdruck
gegeben haben sollen, und man hat daraus ein Testament
der Königin abgeleitet, das die Nation zu respektiren verpflichtet
wäre; die Bevölkerung aber, die sonst das feinste Empfinden be-
sitzt für Alles, was die Königin betrifft, verhält sich derartigen
Wahnungen gegenüber ziemlich stumpf und die Großen bleiben
vollends unberührt durch Zitate der Worte einer Sterbenden,
von welchen sie wissen, daß sie nie gesprochen wurden. Auch dem
Deutschen Kaiser ist eine Rolle als Friedensbringer zugeschrieben
worden und an seinem intimen Verkehr mit den Mitgliedern des
königlichen Hauses sind von bürenfreundlicher Seite Hoffnungen
geknüpft worden, deren Richtigkeit gegenwärtig schon alleseitig er-
kannt ist. Wie die Dinge stehen, wird die Entwicklung der
Transvaal-Angelegenheit nur von den Vorgängen auf dem Kriegs-
schauplatz selbst beeinflusst. Die Politik des Kabinetts beschränkt
sich auf einen letzten Gedanken: die Kampagne zu einem erfolg-
reichen Ende zu bringen. Es giebt keine englische Politik, die
hinter diesem Ziele zurückzubleiben sich bequemen wird. Das
Kabinet betrachtet sich in diesem Punkte nur als Willensvoll-
streckter des Parlaments, dessen Majorität in der letzten, vor
wenigen Wochen erst durchgeführten Wahlkampagne auf die voll-
ständige militärische Unterwerfung der beiden südafrikanischen Re-
publiken förmlich eingeschworen worden ist.“

— Rußland. Baku, 8. Februar. Der Brand des
Raphthalagers der Kaspiischen-Schwarzen-Meer-Gesellschaft ist
erloschen. Es sind 10 Häuser und 5 Lagermagazine mit 35
Millionen Pud Raphtha und Raphtharesten angefüllt verbrannt.
Der Schaden wird auf mehr als sechs Millionen Rubel geschätzt.
Neun verkohlte Leichen sind aufgefunden worden; 160 Personen
haben Brandwunden erlitten, sechs von ihnen sind bereits ge-
storben, bei 41 Personen sind die Brandwunden schwer. Man
hat bereits mit den Aufräumungsarbeiten begonnen; unter der
Trümmerstätte sind noch viele Opfer der Katastrophe begraben,
darunter auch eine Anzahl von Menschen, die dem Brande zu-
sahen. Ihre Zahl ist noch nicht bestimmt, doch werden 100
Personen vermist.

